

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 44 [i.e. 43]

Rubrik: [Trülliker]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karl Bürkli. ✝

So scheiden sie jetzt, Einer nach dem Andern,
Die unser Fundament der Volksherrschaft
Errichtet, daß der frische Lebenssaft
Der ächten Schweizerart mocht' sicher wandern.
Auch Du hast in des Lebens voller Blüte
Zum Wohl des Ganzen Deine Kraft gezeigt
Und konntest mit beruhigtem Gemüte
Den Dank empfangen, da der Tag sich neigt,
Uns aber bleibt Dein Erbe aufgelegt:
Der Kampf um's Recht, um Freiheit — unentwegt!

„Nebelspalter“.



Herr Prinzipal!

Ich hoffe zuversichtlich, daß mir nächster Zeit ein Preisausschreiben einige Mittel an oder vielmehr in die Hand gibt, mit denen ich Ihre fraglichen Unterstüzungen abwarten kann. Es ist einfach zum Davonlaufen, wie Sie alles auslaufen lassen, was mir einlaufen sollte. Es handelt sich jetzt darum, einen schöneren Titel, wohlklingende Bezeichnung für die Postkommis zu finden. Diese Herren Beamten finden es einfach schöfel, einen so ungewaschenen, unaussprechlichen Namen zu führen, und sie haben recht.

— Es wird sicher und heilig ein Preis ausgesetzt für Denjenigen, der die einfältige, nichtsagende Anrede: Herr Postkommis, oder Fräulein Postkommisfräulein durch eine bessere und mehr ansprechende Titulation zu ersetzen weiß. Dem redlichen Erfinder gehört ein schönes Trinkgeld, und daß ich als ehlich bekannt sein will, ist über allen Zweifel erhaben.

Und nun zur Sache. Die Herren Postleute ergeben sich einer wichtigen Dreifaltigkeit von Briefen, Paketen und Mandaten. Mandate kenne ich mehr vom Hörensagen, Pakete schicken mir verschiedene Redaktionen zurück, aber mit Briefen könnte ich ein Righotel tapezieren. Was ihren geldgierigen Inhalt betrifft, gehört nicht hierher. Und nun zur Sache. Wer Briefe verliert, fortirt und verstämpelt, könnte heißen: „Berehrter Herr Briefling.“ Wer sich mit Gepäc zu plagen hat: „Hochgeehrter Herr Paketerich“ und wer gesegnete Mandate behandelt: „Hochwürdigter Herr Mandater.“ Damit könnten die Herren zufrieden sein. Für die Postfräulein, denen ich besonders gewogen bin, werde ich ebenfalls mit liebevollen Bezeichnungen ausdrücken, sobald meine heutigen zeitgemäßen Vorschläge ihre klingende Würdigung werden gefunden haben. Wenn Sie gehörigen Orts stupfen, wird sofort in allen Zeitungen die nötige Preisausschreibung glänzen. Dann bin ich geborgen, freue mich meines Da- und Dortseins und Ihres gerechten Neides. In benötigter Hochachtung verzeihnet sich Ihr Trälliker.

Gleich und Gleich gesellt sich gern.

Nun kam auch noch die Pest aus Todeswüsten
Ins königlich-verlumpfte Umherland —
Wohl, weil an Maffia, Dalles, Anarchisten
Sie dort so passende Gesellschaft fand ...

Zur Stadtratswahl.

1. Kübelauswechsler: „Heißt ä gehört, daß dä Banktiräcker Bil-eter wieder well Stadtrath gä?“
2. Kübelauswechsler: „Eben, ebe; dem seit mer ä no än noble Zug, wänn Eine ä Stell usgit mit 14,000 Franken und nachher der Stadt schafft für 7000. Dem stimmi au.“
3. Kübelauswechsler: „Ihr sind ä na uf der Söchi, Ihr, daß Ihr Eu sälber na wänd Konfurranz mache. Wänd er nanig gmerkt, daß, wänn er si nu na zweimal ä dämäg hinderstsi bsinnet und jedesmal um änämal weniger Loh schafft als vorher, das er si 4 Jahre für 1700 Franke Loh au meldt zum Chübeluswächsele?“

Zu Thurgaus pädagogischer Rekrutenprüfung 1901.

Am Märzén war's, am siebénzehnten in diesem Jahre als zulezt Thurgau verwarf den unerföhnten Gedanken an das Schulgesef. So kam auf Thurgaus reichem Boden zur segenvollen Mofierei Zu Appenzeller-Inner-Rhoden die neuste Diebénhoferei!

D.

Von der Alma mater.

Eine Universität heißt eigentlich eine Alieinschönheitsanstalt. Weil aber der Herr Doctor Alwissend schon längst eine Mäheleinfigur geworden ist, gleich wie sein belletristischer Bruder, der Sanswurst, so könnte es doch von nöten sein, einem E. E. Publikum mit etwelcher Aufklärung entgegenzukommen. Sie schaffen zwar alle, meinen sie.

... am tausenden Wohltuhl der Zeit,

Und wirken der Gottheit lebendiges Kleid,
so eine Art makromikrokosmische Universalposam enter.

Die Welt hat zwei Pole und die Universität hat auch zwei Pole, namentlich einen Rector magnificus und einen Pudel. Magnificus heißt er, weil er hie und da einen magnifiquen Thee gibt mit belegten Brötchen, was ungleich heilsamer ist als Champagner und Rebhuhnpastete; Pudel heißt der Andere, weil er apportiert und rapportiert was ihm zu Ohren gekommen und weil er überhaupt kein Windhund ist.

Die Muse hat vier Formen, das Kalb vier Mägen und die Universität vier Facultäten, unter denen die theologische die vornehmste ist, weil ihre Angehörigen wie kleine Pöpstlein Gott gleich sein wollen (eritis sicut Deus, scientes bonum et malum); aber die Pöpstlein sind bekanntlich außer Kurs und gelten bloß noch als Schamünzen und zum Warzenverreiben; immerhin gehen in die theologische Facultät solche Studenten, die vorher noch Laternen einschlagen, damit sie nachher um so zerfnirchter die orthodoxe Kanzel besteigen können. Manches, denen das Gebräufche und was man sonst alles lernen muß, zu viel Kopfweg macht, kommen mit dem Examen nicht zu recht und werden barmherzige Stüber, Männliche Mädchen für Alles, so genannt, nicht weil sie Barmherzigkeit üben, sondern weil man Barmherzigkeit mit ihnen haben muß.

Die Mediciner müssen manchen Schoppen trinken bis sie Aff und Raß oder Himmelhochjauchzen und zu Todesbetäubfein unterscheiden können und um beim Tierreich zu bleiben, bei manchem fünften Salamander vorüber nach dem Nachendöffnungsrollenops wallfahrten bis sie den Bacillus der Weisheit im Leibe haben; dann aber leben sie in Floribus, kriegen Banknöllein ganze Enveloppen voll und Gelbödglein in ganzen Köllein, abgesehen von den Champagnerkörbchen, Rehiemern und Gratisklandaufenthalt, die so mit dreingehen; allerdings soll es auch hier und da ein ver-gessenes Doctörlein geben, das die patientia expectandi noch nötiger hat als alle seine Patienten. Ein anderer Uebelstand für die Mediciner ist der, daß sich heutzutage jeder Zahnschaber, Kälberinspector und Gunde-friseur ebenfalls Herr Doctor nennen läßt. Das ist aber ganz begreiflich, da die alma mater ihre academischen Pöpstlein selber Leuten anhängt, die mit der Wissenschaft nichts zu thun haben; wenn man muß nächstens Ober-käser, Bankdirectoren und Infanterieinstructoren mit der academischen Fabrikmarke decoriren, vielleicht auch die Constructoren und Eigentümer von Mietkasernen. Zu den Juristen gehen meistens nicht Freunde der langweiligen Gerechtigkeit, sondern Freunde der wortreichen Rechthaberei; man redet von Doctoren beider Rechte, weil es sehr darauf ankommt, auf welche Weise man recht hat, nämlich ob man Recht hat oder recht hat. Das muß man halt eben herausdisputiren, und das kostet Geld.

Der Sammelwagen für alles, was studirt sein will und nicht zu den obigen Facultäten gehört, heißt Philosophie. Der großgünstige Leser merkt bereits, daß hieher alles gehört, was eine Brille trägt: Statistiker, Stundengeber, bessere Seidenfärber; in neuerer Zeit kann diese Facultät auch als eine Künstlertraktat betrachtet werden, wo Steinhauer, Mafster und Maler von Mathematikern und Chemikern zu Philosophen ernannt werden, sowie die Wörtelträger am babylonischen Turm plötzlich in Philo-logen verwandelt wurden, daß keine Sau daraustram und der ganze Turm plötzlich verfennebitte und zusammenfrachte. Man könnte am schönsten sagen:

Was man nicht decliniren kann,

Sieht man als Philosophen an.

An den Universitäten bedient man sich einer Geheimsprache. Wer kein tätomirtes Gesicht hat, heißt Gnot. Wer einem Studenten Geld pumpt, heißt Philister. Sie pumpen einander nie selber an, weil es doch nicht viel nützen würde. Einen Riß in der Physiognomie heißen sie Schmiß, und eine Instrumentalprügelei wird Paulerei genannt. Leute, die vor dem Examen stehen, nennt man Candidaten oder Weichmänner; man könnte auch sagen Dätteger, weil sie gern die Quittung ihrer Weisheit und wo-möglich auch ein Nemtchen in der Tasche hätten. Von einem academischen Viertel redet man, weil sie im Jahr nur drei Monat Colleg und nur ein Viertel des Tages Arbeitszeit haben und weil eine Stunde nur 15 Minuten zählt. Von dem Geheimcabinet für Selbstbetrachtung, poetische und pla-tische Studien, was sie Carcer titulieren, wird in einem besonderen Capitulo die Rede sein. Inzwischen eine wohlruhfsame Nacht erwünschend:

Januarius Styr.

Das Genie blickt kühn in das Getriebe der Welt, wo der Dilettant ahnungsvoll seine stylgerechte Nase in die Lüfte streckt, daher das Hochnäfige.